Die stille Pforte

Autor(en): **Kaiser, Isabelle**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-635757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 13 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | Bern, den 29. März 1924

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Die stille Pforte.

Von Isabelle Kaiser.

Still öffnet sich eine Pforte
Auf unseres Lebens Fahrt,
Wo weder Liebe noch Worte
Den Eingang uns erspart!

Sie steht am letzten Hügel,
Hoch, in Verschwiegenheit,
Und öffnet ihre Flügel
Weit auf der Ewigkeit. —

Wohl dem, den gläubige Stärke
Zum Tor geleiten kann . . .
Ihm folgen seine Werke
Zum heil'gen Hain hinan!

O still-verschwiegene Pforte,
Dir streben wir alle zu,
Du führst am stillsten Orte,
Heimwärts, in tiefster Ruh.

Wer fern von aller Beschwerde
Dort wandelt mit Zuversicht,
Zog aus dem Bereich der Erde,
Doch aus dem Leben nicht!

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Vögtlin. 8

Da öffnete sich geräuschvoll die Tür hinter ihm; Schwerter stürzte herein, und Leute folgten ihm.

„Eia!" rief er fröhlich, „da hast du einen Prachtshelgen gemacht! Welche Kraft und Schönheit! Ein wahrer Tizian bist du! Und — was seh' ich! — auch noch Humor! Da kommt wahrhaftig die Aebtissin mit ausgebreiteten Armen zum Tempel herein, ihr Söhnchen zu umfangen; und hinter ihr — verwegenes Spiel! — der Bürgermeister Großmann! Was treibt er wohl im Dunkeln? Breitet er auch die Arme aus? Etwas verschwommen ist er, doch erkennt man ihn leicht an seinem Henri quatre."

„Ja, er stand mir auch nicht mehr klar im Gedächtnis."

„Und der verbissene Schriftgelehrte, der sich von Jesus die Federn erlesen läßt, ist der leibhaftige Abt Petrus von Wettingen! Ans Herz, Hansjakob!"

„Und wenn du recht zusiehst, so mußt du auch noch den Kaspar Schwerter von Baden herausfinden."

„Beim Eid, es ist wahr! Der dort, der sich so unbändig freut — im Rücken des Abtes — über die vom Jesuskindlein begonnene Reformation in der Auslegung der Schrift, der bin ich, wahrhaftig, der bin ich... Das Kindlein ist dir aber vor allen schön geraten... Nun aber müssen wir dich hinausbitten; eine Probation ist noch vonnöten, soll die Komödie gelingen. Da kommen meine Pfaffen zur letzten Uebung, gute Freunde von mir, heimlich Reformierte, und meine Schwestern, von denen die jüngere das Bauernmägdlein mit herzlicher Hingabe spielt und die ältere seine Mutter... In einer Stunde kommen die Gäste, da der Handel noch vor Nacht gespielt werden muß. Du wirst, so hoffe ich, mir ebenfalls die Ehre geben. Mittlerweile wirst du dich stärken."

Kaum hatte Hansjakob die Stube verlassen, als Schwerter mit seinen Komödianten die letzte Probation begann. Rastlos eilte er hin und her, wies ihnen die Plätze und Stellungen an, bestimmte noch einmal ihre Geberden und gab dem Ganzen den letzten Schliff. Da alle irgendwie für das satirische Spiel eingenommen waren, verlief der Handel zur Freude des Dichters und ohne Stockung. Nun begann die Verkleidung; er staffierte sich selber zum ritterlichen Hutten heraus und rief sämtliche Teilnehmer hinter eine Tapete, die einzige Kulisse, woher sie alle auf- und wohin sie alle abtraten. Dann ließ er den Bürgermeister durch einen Diener benachrichtigen, daß man beginnen könne.

Bald führte dieser seine Tochter und die Aebtissin, welche auf Schwerters Anstiften durch Agatha bewogen worden war, und einige reformierte Freunde und Freundinnen herauf; auch Hansjakob kam, der mittlerweile seine Bekanntschaft gemacht.

In feierlicher Erwartung betraten die Gäste das Zimmer; der Name des Dichters war auch nicht verschwiegen geblieben, und Magdalena glaubte eines jener erbaulichen Spiele zu sehen, wie Geistliche und Laien in der frommen Stadt Luzern sie alljährlich zur Aufführung brachten und von denen sie eines mit angesehen hatte. Und sie glaubte